

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

37. Jahrgang.

Nr. 138.

Neuenbürg, Dienstag den 18. November

1879.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonirt man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

Neuenbürg.  
**Strassensperre.**

Der Vicinalweg von Dennach nach Dohel durch den Staatswald auf der Markung Dohel wird wegen begonnener Strassenkorrektur für schwere Fuhrwerke gesperrt, letztere werden den Weg durch das Enzthal zu nehmen haben. Für leichtere Fuhrwerke ist die Strecke von der K. Strassenbauinspektion als noch passierbar bezeichnet.

Den 16. November 1879.

K. Oberamt.  
M a b l e.

Neuenbürg.

### An die Gemeinderäthe.

Von dem K. statistisch-topographischen Bureau ist eine Markungskarte des Königreichs im Maßstabe von 1 : 350,000 hergestellt worden, welche, da sie auch für die Verwaltung von Werth ist, in Folge Ermächtigung des K. Finanzministeriums von dem statistisch-topographischen Bureau an Behörden zum dienstlichen Gebrauch um den Preis von 48 Pfennig für das Exemplar abgegeben wird.

Gemäß hohem Erlasse des K. Ministeriums des Innern vom 29. v. M. werden die Gemeindebehörden auf diese Karte aufmerksam gemacht.

Den 16. November 1879.

K. Oberamt.  
M a b l e.

Z a e t s l o c h.

### Schildwirthschafts- und Gutsverkauf.

Aus der Gaimasse des Ludwig Raible, Hirchwirths und Rufers in Zgelsloch kommen am

Dienstag den 9. Dezember 1879,  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Zgelsloch im öffentlichen Auktionsverkauf:

die Hälfte des zweistöckigen Wohnhauses Nr. 21 mit Kruerwerkstätte, Scheuerantheil und dinglichem Wirthschaftsrechte oben im Dorf, Anschlag 2700 M;

31 a 52 qm Wiese an der Herdgasse, Anschlag 700 M;

69 a 48 qm Weidfeld im Waasen, Markung Oberreichenbach, Anschlag 556 M.

Auswärtige Käufer können sich hiebei nur betheiligen, wenn sie gemeinderäthliche Vermögenszeugnisse vorlegen.

Den 15. November 1879.

K. Notariat Wildbad.  
F e b l e i s e n.

### Privatnachrichten.

**Einige 100 Nm. trockenes, tannenes**

### Scheiterholz

werden zu kaufen gesucht. Offerte nimmt entgegen die Redaktion.

### Heidelbeergeist,

gute Qualität, wofür garantirt wird, ist zu haben bei

**W. Treiber** z. Hirsch,  
Sprollenhaus.

Neuenbürg.

### Eine freundliche Wohnung

hat sogleich zu vermieten.

**Andreas Jäck**, Schneider.

Neuenbürg.

### Italienische Maronen (Kastanien)

sind eingetroffen bei

**Jonis Lustnauer.**

Neuenbürg.

### Ganzes Welschkorn,

Welschkorngrües und

Welschkorn-Futtermehl

empfehl

**W. Röd**, Bäcker.

### Fahrplane

der Enz- und Nagold-Bahn empfiehlt  
**Jak. Mech.**

Neuenbürg.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Wegzug verkauft Unterzeichnete ihr

**Waarenlager, bestehend in Weiss- u. Wollwaaren**

zu Fabrikpreisen. Besonders aufmerksam mache ich auf sehr schöne **Filzröcke**,

sowie auf **Knöpfe**, gute **Futtergaze** für Kleidermacherinnen à Meter 30 u. 32 S

Auch können Auftragende das Geschäft übernehmen.

**Caroline Blaich**

neben Herrn Christian Genssle mechan. Werkstätte.

Christofshof bei Wildbad.

## Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 20. November**

in unser elterliches Haus das Gasthaus **z. Auerhahnen** freundlichst ein und bitten, dieß statt persönlicher Einladung entgegen zu nehmen.

**Fritz Alber** von Christofshof.

**Louise Bott** von Calmbach.

Der Kirchgang findet um 11<sup>1/2</sup> Uhr vom Auerhahnen aus statt.

### Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in

## Winterschuhwaaren,

bestehend in

Herren- u. Damen-Filzstiefeln mit hoher u. niederer Lederbesatzung, Kinderfilzstiefeln, nach jeder beliebigen Grösse, alle Sorten Filz-Pantoffeln, Filz- u. Strohsohlen, sowie mit Flanell ausgefüllterten Lederstiefeln.

Zugleich empfehle mein Lager in

## Leder Schuhwaaren,

bestehend in schweren Arbeitstiefeln u. Schuhen, Herren- u. Damenstiefeletten, sowie Pantoffeln und Kinderstiefeln jeder Grösse.

Sämmtliche Waaren werden unter Zusicherung guter Arbeit zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

Hochachtungsvoll

**Carl Wagner, Schuhmacher.**

### Hell auf Schwobeland!

Schwäbische Gedichte

von G. Feuffer,

in elegantem Einband Preis M. 4. ist stets vorrätig und wird auf Bestellung franko geliefert von

Otto Kiecker's

Buch- & Musikalienhandlung in Pforzheim.

Neuenbürg.

Von Mittwoch Abend an verzapfe ich Pfungstädter Export-Lagerbier

B. Günsche u. Linde.

### Lotterie des Württembergischen Kunstgewerbe-Vereins.

Ziehung im Dezember 1879. Gewinne im Werthe von M. 5000., 3000., 2000., 1000., 500., 200., 100. Loose à M. 1.

### Geldprämien-Lotterie der kath. Kirche in Wasseralfingen

Ziehung am 5. Januar 1880. Gewinne M. 5000., 2000., 1000., 500., 200., 100. Loose à M. 1.

sind zu haben bei Jac. Meesch in Neuenbürg, Chr. Wildbrecht in Wildbad, sowie bei der General-Agentur: Eberhard Fetzer, Stuttgart.

### Handbuch

des deutschen

## Prozess-Verfahrens

für den

## Bürger und Geschäftsmann.

Recht einem Anhang von Mustern zu amtlich gerichtlichen Prozessschriften, Kostentafeln dem Rechtsanwaltsgebühren- und dem Gerichtsvollzieher-Tarif.

Von Fr. Gapp, Kreisgerichtsekretär. Preis 1 M. bei Jac. Meesch.

### Kronik.

#### Deutschland.

Berlin, 12. Nov. An Stelle des Generals v. Poddjelski ist Generalleutnant v. Bülow zum Generatinspektour der Artillerie ernannt.

Strassburg, 12. Nov. Gestern starb dahier, 83 Jahre alt ledigen Standes, ein Herr Wilhelm Fris, bekannt unter dem Namen „Millonenfris“. Der Verstorbene war einer jener Sonderlinge, welche ihr Glück in dem Erwerb und Besitz von Vermögen finden, ohne daß sie von demselben den richtigen Gebrauch zu machen wissen. Man sagt, daß derselbe 42 Häuser in dieser Stadt besitze. Er selbst bewohnte ein größeres Haus für sich allein, ließ jedoch die nach der Straße zu belegenen Räume unbenutzt. Einige Zimmer in einem verwaarlosten Seitenbau dienten ihm als Wohnung und hierin ist er denn auch gestorben. Man ist gespannt darauf, wer das hinterlassene kolossale Vermögen erben wird. Sein Vater soll, wie die „Strassburger Zeitung“ meldet, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Handwerksburische von Pforzheim nach Strassburg gekommen sein und durch Fleiß und Sparsamkeit den Grundstein zu dem Vermögen des Sohnes gelegt haben. Die Möglichkeit, daß dieses Vermögen nunmehr ganz oder theilweise an Verwandte nach Pforzheim komme, ist sonach nicht ausgeschlossen.

Meß, 13. Nov. (Der Mond als Ursache eines Duells), das dürfte am Ende selbst den allen Erscheinungen dieser Welt gegenüber etwas blasphemischen Rabbi ben Abita klugig machen. In einer kleinen Stadt Lothringens sogen in friedlicher Entzucht die Honoratioren des Städtchens gemüthlich beim Schoppen Bier, nicht ahnend, wie bald ihre Entzucht gestört sein würde und in schreckliche Zwietracht sich verwandeln werde. Zufällig kam die Rede auf den Mond. Der Doktor, ein weit gereister Mann, behauptete, in Australien sehe man den Mond entgegengekehrt wie in Deutschland, dort das erste Viertel, während man hier das letzte Viertel sehe. Dem widersprach der Notar. Die Gesellschaft war getheilter Ansicht. In der nächsten Kasino-

sigung kam die Sache abermals zur Sprache und nun erhitzen sich die Geister so gewaltig, daß in Folge der Diskussion der Doktor den Notar auf Pistolen fordert. Damit noch nicht genug, fordert auch der Kartellträger des Doktor den Notar, der ihn beleidigt haben soll. Eine weitere Folge der unseligen Mondgeschichte war, daß die holde Entzucht, der süße Frieden der Gesellschaft gestört ist und in einer der folgenden Sitzungen das Kasino ganz und gar gesprenkelt werden wird. Der Mond aber, als ob er nicht wüßte, was er angerichtet, wandelt in alter Weise seine Bahn und der Mann im Monde sieht eben so gelassen wie seit Jahrtausenden auf die Thorheiten der Menschentinder herab.

(B. V.)

Pforzheim, 13. Nov. Gestern Abend brannte dahier das vor dem Durlacher Thor gelegene Lumpenmagazin von S. Weil Söhne nieder. Das Magazin ist versichert, die Entstehungsurache des Feuers unbekannt.

Pforzheim, 15. Nov. Das Großh. Bahnamt macht bekannt, daß beim Umbau des westlichen Abortes am hiesigen Bahnhofs ein Goldbarren aufgefunden wurde, der wahrscheinlich i. J. gehoben und absichtlich in die Grube geworfen worden sei! Ein interessanter Fund, und noch interessanter, wenn sich die Umstände aufbellen würden, unter denen das Werthobjekt an den sonderbaren Aufbewahrungsort gelangt ist. (B. V.)

### Württemberg.

Von der K. Regierung für den Schwarzwalddreis wurde unterm 14. November Jakob Friedrich Fischer Bauer von Langenbrand, zum Schultheißen der Gemeinde Langenbrand ernannt.

Für die ordentlichen Sitzungen des Schwurgerichts des Sprengels Tübingen im 4. Quartal l. J. ist der Landgerichtsdirektor von Schab dajelbst zum Vorsitzenden ernannt.

Stuttgart, 13. Nov. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Gemeinderaths u. des Bürgerausschusses kam als wichtiger Gegenstand der Berathung die Frage der Errichtung der Gewerbehalle zur Besprechung. Das Projekt beansprucht einen Kostenaufwand von 554984 M., während die verwendbare Summe nur 411000 M. beträgt. Die Gewerbehallenkommission hat deshalb einige Änderungen vorgenommen, wodurch die Kosten auf 464984 M. reduziert werden. Das Gebäude soll auf den früheren Turnplatz zu stehen kommen, eine Länge von 103,6 Meter und eine Breite von 35 Meter erhalten. Nachdem der Obmann des Bürgerausschusses die Zustimmung des letzteren bekannt gegeben hatte, wurde die Diskussion eröffnet und schließlich der Gewerbehallenbau einstimmig genehmigt.

Stuttgart, 11. Nov. Zuameister Siegle, welchem ein Theil der Schuld an dem jüngsten Heilbrunner Eisenbahnunglück zugeschrieben wird, befindet sich, nachdem er in Korkstrube über den Sachverhalt gerichtlich vernommen worden, wieder hier auf freiem Fuße, allerdings vom Dienst suspendirt und auf die Hälfte seines Gehaltes angewiesen. Zu seinem Vertretiger für die jedenfalls interessant werdende Gerichtsverhandlung hat er den Rechtsanwalt Payer II. ausersehen.



Stuttgart, 15. Nov. In der neuen katholischen Kirche ist ein prächtiger eben erst geklütteter Teppich gestohlen worden.

Stuttgart, 12. Nov. Vom 13. November ab ist der Preis für ein Kilo weißes Brod auf 30 S, schwarzes Brod auf 25 S und Hausbrod auf 22 S erhöht worden.

Stuttgart, 15. Nov. In der Markthalle wimmelte es heute von Gänzen und sonstigem Geflügel aller Art, ebenso war Wildpret sehr reichlich angeboten. Man spürt die Jagdbeit.

Von der oberen Nagold, 13. Nov. Bei der gestern in Ebhausen abgehaltenen zweiten diesjährigen Plenarkonferenz der Schullehrer des Bezirks Nagold sind 10 von Herrn Piarrer Langbein im Enzthal über Jugendbibliotheken verfasste Theilen in reger, mitunter humoristischer Debatte besprochen und vom Veriasser eneratisch verteidigt worden. Die aus der Mitte der Konferenz gewählte Kommission hat eine gewissenhafte Auswahl des vorhandenen Lesestoffs zu treffen, ihre Vorschläge einer späteren Konferenz zu unterbreiten, worauf sodann in einzelnen Gemeinden mit Errichtung von Jugendbibliotheken vorgegangen werden soll. — Ein von Schullehrer Roos in Calw entdachter und gefertigter, von Herrn Professor Dr. Im. Fuist geprüfter und veroolständigter Apparat „Die verkörperte Tonleiter“ oder der „Unterricht im Notenlesen“ (Verlag der Ebner'schen Musikalienhandlung, Stuttgart) ist von Herrn Roos der großen Versammlung von Lehrern und Geistlichen vorgezeigt, erläutert und von Letzteren als wesentliches Hilfsmittel zur leichten und sichern Erlernung und Aneignung der Noten und des gesammten Ton- und Tonarten-system befunden worden. (N. L.)

Waiblingen a. G., 13. Nov. Wie überall so sinken auch bei uns die Güterpreise. Die Sägmühle in Enzweihingen, welche vor 3 Jahren mit 22 000 fl. bezahlt wurde, ist jetzt zu 23 000 M. verkauft, obgleich sie eines der einträglichsten Geschäfte des Bezirks ist. (W. L.)

Stuttgart, 15. Nov. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 150 Säcke Kartoffeln à M. 3. — bis M. 3. 30 pr. Ztr. Wilhelmplatz: 100 Säcke Mostobst à M. 5. 20 bis M. 5. 50 pr. Ztr. Marktplatz: 2000 Stück Filderkraut à 4 bis 5 M. pr. 100 Stück.

Neuenbürg, 15. Nov. Krautmarkt. Wenig Zufuhr, Verkauf rasch. 4 M. 50 bis 5 M. pr. 100.

### Miszellen.

#### Der Kosaken-Getmann.

(Von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Kopenhagen, die schönste Stadt der Welt, — die Stadt der Bildung und freien Sitte bombardirt?“ schrie Herr Dierling außer sich. „Unmöglich, Fuchs!“

„Ich hab's nicht erfunden“, sprach er, „der Hamburger Correspondent schreibt es mit großer gesperrter Schrift. Aber der Kaiser wird's ihnen heimzahlen, den Mordbrennern, die schöne Hauptstadt — sie soll beinahe schon in Trümmern liegen. Unsere

Flotte, sonst so siegreich, kann nichts gegen diese englischen Piraten beginnen, wie Anno 1801, wo sie dem Nelson tüchtig zu schaffen machte. Man sagt sogar, der „Correspondent“ nämlich meint es, daß sie die ganze Flotte diesmal kapern. — Ich kann's nicht glauben, wofür wären wir denn mit dem großen Napoleon verbündet, wenn er solches litte? O, nur Geduld, er wird ganz England dafür in Grund und Boden schießen. — Was ich sagen wollte, komme soeben vom Herrn Physikus Johannsen, — er war eben so empört darüber, schalt wie ein Rohrspelina, und meinte, die Welt müsse sich in's Mittel legen gegen solche Barbarei, ohne Kriegserklärung zu bombardiren, bloß dafür, daß wir Napoleons Verbündete sind, — schändlich, schändlich.“

„Schändlich, schändlich!“ rief nun auch er, als er den betreffenden Artikel über das Bombardement von Kopenhagen überflogen hatte. „Nun in dieses treulose England verloren“, versetzte er mit einem gewissen Triumphe hinzu, „die ganze Welt wird Rache nehmen für Kopenhagen, diese uralte, heilige Stadt.“

„Ja, denken Sie sich, Herr Senator“, schaltete der Barbier eilig wieder ein, „was des Herrn Physikus Töchterlein, die kleine 13jährige Emma, sich herausnahm zu sagen, als der Herr Doktor so empört thaten über die Barbarei der Engländer und unsere schöne Hauptstadt bejammerten.“

„Kindergeschwätz!“ brummte Herr Dierling verächtlich.

„Freilich, freilich, wenn nicht ältere Weisheit dahinter steht. Ei, Papa, rief die kleine vorlaute Mademoiselle, was kümmert Dich die dänische Hauptstadt, wir sind ja Deutsche und müssen uns im Grunde darüber freuen, wenn die Dänen und auch die Franzosen recht auf's Haupt geschlagen werden. — Ich war starr vor Staunen und erschrak nicht wenig, als das näselweisse Ding auf des Vaters Frage ganz lech erklärte, das habe ihr im vorigen Jahre schon der Herr Doktor Erichs gesagt, und der lüge niemals.“

„Horribile!“ sprach Herr Dierling empört, „also auch das noch, Landesverrath und —“

Er brach ab und schritt erregt im Zimmer auf und nieder.

„Und dabei so ungerathen“, ergänzte der Barbier mit fittlichem Schauder. „Welch' ein Glück, daß der junge Herr das große Vermögen nicht in seine Hände bekommt, — wie wise von Ihrem seligen Herrn Vorgänger, daß er die letzten Minuten seines Lebens noch dazu benutzte, ein solches Testament zu machen.“

„Sie waren Zeuge, mein lieber Fuchs, Sie wissen, daß der selbige Herr Erichs bei vollem Verstande noch war, als er seinen letzten Willen dictirte.“

„Und ob ich's noch weiß, Herr Senator“, rief Jener eifrig. „Nur die Stimme klang etwas anders, was natürlich der nahe Tod verursachte, im Uebrigen war sein Verstand so klar, wie der meinige. Ich hätte darauf schwören mögen, daß er noch zehn bis zwanzig Jahre gelebt hätte, und doch starb er noch in derselben Nacht.“

„Meine arme Frau macht sich immerfort die bittersten Vorwürfe darüber und glaubt, ihr Seliger habe den Verstand nicht

mehr gehabt; noch vorhin wieder, — sie ist krank, recht krank, die Gute, ich befürchte fast, daß ihr eiaener Verstand etwas gelitten hat. Dieser unglückselige Detlev, er bringt sie ins Grab.“

„Ja, ja, mein lieber Fuchs, man hat nur Sorge von den Kindern, und nun vollends von einem solchen Stiefsohne, an dem kein gutes Haar ist.“

„Das nimmt kein gutes Ende mit dem leichtfertigen Paron“, seufzte der Barbier; „hat denn, mit Verlaub zu fragen, die Frau Senatorin bereits ein Testament gemacht?“

„Leider nein — ich mag sie nicht dazu drängen, es ist doch immerhin ihr leiblicher Sohn und würde dies auch ein schlechtes Licht auf mich werfen. Wenn meine gute Frau vor mir sterben sollte, was nicht unmöglich ist, dann erhält der Detlev Alles und wird bald reines Haus machen; — er ist ein Verdammer, der im Zuchhaus enden kann. Nun, ich werde deshalb nicht verhungern“, setzte er mit einem melancholischen Lächeln hinzu, „würde es dem Leichtsinrigen indessen treulichst verwalten, bis er sich die Hörner abgelaufen und zur Besinnung kommt.“

„Man müßte es der Frau Senatorin vorstellen“ meinte der Barbier eifrig, „sie war doch stets eine verständige Frau.“

„Ich mag keinen meiner Freunde um diesen Dienst angehen, nicht um die Welt, mein lieber Fuchs.“

„Nun, dann werde ich's thun“, warf sich der Barbier in die Brust; „wem anders läge diese heilige Pflicht denn ob als just mir, dem einzigen noch lebenden Zeugen des Testaments! — der alte Notar Simmering ist todt, — der Kaufmann Jürgens ebenfalls, ich allein weiß es aus dem Munde des seligen Herrn Erichs, daß der ungerathene Sohn ausgegeschlossen ist von dem Vermögen; ergo werde ich für die Sache reden und handeln. Herr Senator, verlassen Sie sich auf den Fuchs, er ist listig, aber dabei ehrlich, zwei Dinge, die selten zusammentreffen.“

Herr Dierling verbarz seine Freude, um sich dem Barbier gegenüber nicht gar zu sehr verpflichtet zu halten. Dieser aber nahm seinen Barbiersack unter den Arm und rannte davon, als ob ihm der Kopf brennte.“

„Bitte den Herrn Physikus, bei mir vorzutreten“, schrie ihm der Senator nach und der Eilfertige schwenkte seine Kappo, zum Zeichen, daß er Alles ausgerichtet werde.

Unser kleiner Barbier war von der Wichtigkeit seiner Mission so sehr erfüllt, daß er seine übrige Kundschaft an diesem Morgen sammt und sonders unvorsirt ließ und spornstreichs zu dem Physikus und Doktor Johannsen zurückeilte, um ihn für seine Idee zu entflammen.

Der Herr Physikus war ein Kind der guten Stadt Iseboe, also ein echter Holsteiner und dennoch dem Dänenthum mit Leib und Seele ergeben, weil er jede Auflehnung gegen die von Gott eingesezte Obrigkeit, welche Gewalt über uns hat, für Rebellion erklärte.

Im Hintergrunde seines Herzens mochte wohl die Hoffnung auf den Titel „Justizrath“, den seltsamer Weise in Dänemark, dem Lande der Titel und Elephanten-Orden,



auch die Mediciner erhalten, ganz geheimnißvoll schlummern, genug, er fand die Idee seines dreizehnjährigen Töchterleins von einem deutschen Holstein im höchsten Grade gottlos und revolutionär, er war ganz gewaltig erzürnt auf den toßen Studenten, der auf solche Weise sein barmhörtiges Kind verführt hatte. Er befand sich demnach in einer für den listigen Fuchs durchaus günstigen Stimmung und ging auf die Eröffnung desselben bereitwillig ein.

„Der arme Senator“, begann der Physikus, nachdem er sich durch eine Priße erfrischt, „er sitzt da, so zu sagen in einer verdrießlichen Patzche und hat mit der wunderlichen Frau seine jahrelange Noth gehabt, was der gute Mann mit einer wahren Engelsgeduld ertragen. Der seltsame Erichs war mein Freund nicht, weshalb man auch in seiner Krankheit nicht zu mir sandte.“

„Mit Verlaub, Herr Physikus“, bemerkte Fuchs, „er war ja eigentlich nicht krank, — es war jaust in der Pflaumenzeit und eine wahre Unmasse von dem ungeheuren Zeug gewachsen. Er war ein Vögelchen genau, der Seltsame, und wollte sich ein Abendessen damit sparen, — so ob er zu viel und nahm noch in derselben Nacht seinen Tod davon.“

„Richtig, so war's, Ihr habt ein beneidenswertes Gedächtniß, mein lieber Fuchs. Erzähl mir die Geschichte doch einmal ausführlich.“

„Als er, der Seltsame nämlich“, fuhr der Barbier geschmeichelt fort, „nun auf einmal ein entseßliches Bauchschmerzen veripürte, da soll er immerfort geschrien haben: „Ich bin vergiftet!“ — Die geängstigte Frau wollte zum Herrn Physikus schicken, was er aber partout nicht hatte leiden wollen, sondern den jungen Doktor Dopy, der damals sich erst hier in der Stadt niedergelassen.“

„Dieser Pflücker“, erwiederte der Physikus verächtlich, „bildete sich dieser Ausländer, — ich glaube sogar, es war ein Hamburger, ein, mir nichts dir nichts das Bürgerrecht zu erlangen — wir zeigten dem Patron bald, wo der Zimmermann das Loch gelassen.“

„Und das von Rechts wegen“, nickte der Barbier, „wollte sogar einige Stunden täglich die Armen umsonst kurieren, damit die Bettler sein Lob posaunten. Da glaubte nun der seltsame Herr Erichs wahrscheinlich, daß dieser Doktor Dopy auch ihn umsonst wieder gesund machen würde. Nun gut, er kam, — der seltsame Herr war jaust nach fürchterlichen Kämpfen ein wenig stiller geworden und eingeschlafen. Da erklärte der Pflücker ihn für todt und — für verurtheilt, trotzdem die Frau und auch Herr Dierking, die es doch am besten wissen mußten, von den gelben Pflaumen erzählten. Der Mensch blieb dabei und wollte es ansetzen, — der Herr Bürgermeister gab nichts darauf und schickte am nächsten Morgen zu Ihnen.“

„Richtig, richtig, jetzt erinnere ich mich an Alles ganz genau, als ob's heute geschähen wäre. Der Pflücker hatte sich abscheulich blamiert und mußte in Folge dessen die Stadt verlassen, wo man andere Aerzte gewohnt war. Der Mann, den er für

todt und für vergiftet erklärt, war bald darauf wieder erwacht und hatte nach Notar und Zeugen verlanat, um rasch sein Testament zu machen. Wie war's doch, lieber Fuchs, verlangte er auch nach einem Geistlichen?“

„Leider nein“, versetzte der Barbier seufzend, „in der Kirche und beim heiligen Abendmahl hatte man den Seligen nicht oft gesehen, — der Sohn artet auf den Vater —“

„Nun der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, — Herr Dierking ist anders in diesen heiligen Dingen.“

„In jeder Hinsicht, Herr Physikus. Er ist — mit einem Wort — ein Ehrenmann. Ich konnte mich immer ganz gut mit dem Seligen stellen; lieber Gott, ein Barbier muß mit jedem Wort umzugeben wissen. Die Frau Erichs sandte also zu mir, und ich kam sogleich, mit mir der seltsame Kaufmann Jürgens, — der alte Notar Simmering Gott hab' ihn selig, — er konnte nicht recht mehr hören und sehen, befand sich schon bei dem Sterbenden, der wunderbar heiser und keinen Menschen sehen wollte. Er hatte die Gardinen des Bettes dicht zugezogen und krächzte auf diese Weise seinen letzten Willen hervor, wobei ihm zuweilen die Luft verging, daß wir befürchteten, die Geschichte nicht fertig zu bekommen. Endlich waren wir so weit und gingen fort; er ist gleich darauf gestorben. Die Frau aber hatte sich die ganze Zeit über eingeschlossen und soll halb wahnsinnig gewesen sein.“

„Sie war immer wunderbar“, sprach der Physikus, „ich hätte sie mit all' ihrem Gelde nicht heirathen mögen. — Nun also, um wieder auf den Senator Dierking zu kommen, so finde ich es äußerst interessant von diesem Ehrenmann, daß er bei seiner Frau auf kein Testament dringt, ja nicht einmal seinen Freunden ein Wort darum abhören man, aus Furcht seiner Mißdeutung. Das ist zu zartübelnd, zu rücksichtsvoll, was hier dem Taugenichts von Sohn gegen über durchaus nicht am Platze ist. Du lieber Himmel, man muß auch an sich selber denken, und das ist sich der Senator vor allen Dingen schuldig. Na, ich danke Euch mein braver Fuchs. Mein erster Gang soll heute Morgen nach jenem Hause sein, ich werde der Frau schon das Gewissen schärfen.“

Er entließ den triumphirenden Barbier, dessen Mission so überaus glücklich gelungen, mit einer huldvollen Handbewegung, die einem Paicha Ehre gemacht haben würde. (Fortsetzung folgt.)

(Im Coupé erster Klasse.) Ein genialer Gaunerstreich, welcher unlängst von einer Hochstaplerin in einem Eisenbahn-Coupé erster Klasse auf der Route nach Kiew an einem vornehmen Herrn Namens W. W. verübt wurde, macht nach der „Od. Ztg.“ in Odessa viel von sich reden. Beflagter Herr kam auf dieser Route im Coupé einer hübschen eleganten Dame gegenüber zu sitzen. Während der Fahrt entstand zwischen Beiden eine lebhafteste Konversation, die nach und nach eine gewisse Vertraulichkeit annahm. Bei der Gelegenheit, als der Herr nach seinem Cigarren- Etui langen wollte,

offerirte ihm die Dame mit bezaubernder Liebenswürdigkeit eine Pappros (Papier-Cigarre) aus ihrem Vorrathe, indem sie die Vorzüglichkeit derselben betonte. Ohne Bedenken brannte der Herr dieselbe an, während sein vis-à-vis ihm die Rauchwolken, welche seinem Munde entflohen, mit einem Fächer in's Gesicht zurückschaltete, wobei sie schelmisch lächelnd bemerkte, daß es jammerschade sei, den köstlichen Duft dieser Rauchwolken so verflüchtigen zu lassen. Sie hatte ihre Absicht bald verwirklicht. Herr W. begehrt nach einigen Minuten die Ungeschicklichkeit, in Gegenwart einer Dame einzuschlafen, woran jedoch die Chloroformirte Cigarette schuld war, die er von der Gaunerin empfangen. Ein Moment genügte derselben, sich der Umbängelische des Schlafenden, welche 500 Rubel enthielt, zu bemächtigen, und die nächste Station ließ sie spurlos verschwinden.

(Aus der Menagerie Kaufmann.) Der Elephant praktizirte gestern einem Besucher der Menagerie eine stattliche Anzahl Äpfel aus der Kocktasche und bedürderte dieselben mit Behagen in seinen Rachen. Auf dem Grunde seiner Tasche hatte der betreffende Herr eine wohlgefüllte silberne Schnupftabaksdose. Er scheint nun nicht bemerkt zu haben, daß in Folge des gefunden Appetits, welchen der Elephant entwickelte, das Quantum Äpfel reich verzehrt worden und auf einmal auch die silberne Dose vom Rüssel in den Rachen herabdrückt worden war. Hierbei „verstirnte“ sich aber das gewaltige Thier, und die im Rachen stecken gebliebene Dose konnte von dem Wärter nur mit großer Mühe wieder an das Tageslicht hervorgezogen werden. Sie war indessen durchaus zerdrückt; der Schnupftabak kam nicht mehr zum Vorschein; ihn hatte das Thier sich schmecken lassen.

[Entenzucht.] Dit, sobald die kleinen Enten aus dem Ei gekrochen, und besonders, wenn es dann noch feucht und kalt ist, im März oder April, befinden sich die armen Thierchen in einer Art von Betäubung und sind unfähig, Nahrung zu sich zu nehmen; da es nun sehr schwer ist, sie künstlich zu erwärmen, kommen sie bald vor Frost, Ermattung und Krampfen um. Ein ebenso außerordentlich gutes und einfaches Mittel hiergegen ist, daß man den kleinen Enten, sobald sie nur aus dem Ei gekrochen sind, ein rundes Pfefferkorn eingiebt. Von hundert jungen Enten stirbt bei diesem Verfahren kaum eine.

Als bestes Mittel, Petroleum zu löschen, wurde jüngst in den Zeitungen Milch empfohlen. Jetzt schreibt man aus Jmenou: Bei einem dieser Tage durch Zerbrechen einer Petroleumlampe entstandenen Brande hat sich das empfohlene Mittel ausgezeichnet bewährt. Alle anderen Versuche, das entstandene Feuer zu löschen, blieben erfolglos, die Milch aber erwies sich als ein entschieden sicher und sofort wirksames Mittel. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, manches Unalück zu verhüten.

Goldkurs der Staatskassenverwaltung vom 15. November 1879. 20-Frankenstücke . . . 16 M. 8 S

